

Da jene Arbeiten durch die amtliche Bestätigung ihres Feingehaltes an Werth gewinnen, indem dem Käufer der Zeit- und Geldverlust erspart wird, den er auf sich nehmen oder auf den Verkäufer rüchwälzen müßte, falls er die Prüfung der Waare selbst veranlaßte, und da der gleiche Vortheil der Werthserhöhung durch die amtliche Bestätigung des Gewichtes und Feingehaltes (des Schrotens und Kornes) und die handsame Form auch bei der Münze gegenüber dem ungeprägten Edelmetall sich geltend macht, so erscheinen beide Gebühren vollkommen gerechtfertigt.

Es fordert aber die Volkswirtschaft, daß beide nie höher bemessen seien, als diese Operationen dem Staate zu stehen kommen, sonst tritt dem Privaten die Versuchung nahe, sie wirklich selbst zu vollziehen, und von dieser zu der ferneren, etwas zu bestätigen, was nicht wirklich vorhanden ist, wäre kein allzu weiter Sprung. Ein höherer Schlagschag würde auch die Brauchbarkeit der Münze im Verkehr vermindern, da sie factisch weniger werth wäre, als was die Legende angiebt, also jeder, der sie zu dem vollen Werthe annimmt, einen Schaden erleidet. Manche Staaten gehen in der Sorge für die Erhaltung der Reinheit des Münzfußes so weit, daß sie selbst auf den Schlagschag verzichten.

Der Gewinn, welchen der Staat bei Ausgabe von Scheidemünze oder von Papiergeld hat, ist nicht unter die Reihe der Entgelte zu stellen. Beide Arten von Geldzeichen sind Anweisungen, welche der Staat auf sich selbst ausstellt, und jener Gewinn ist einer aus einem Wechselgeschäfte.

Bei der Aufzählung der einzelnen Gebühren dürfte mancher die Stempelgebühren vermißt haben, allein der Verfasser weist nach, daß der Stempel nicht als eine besondere Abgabe, sondern lediglich als eine bestimmte Form der Erhebung mehrerer unter einander sehr verschiedener Abgaben, z. B. mehrerer Erwerbs-, Gerichts- und Verwaltungsgebühren und Verbrauchsabgaben anzusehen ist.

Neu = Seeland.

Von Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

(Stuttgart 1863 bei Gotta.)

Angezeigt von R. F. W.

III.

(Schluß.)

Während in der ersten Hälfte des Werkes, wie schon früher erwähnt, der Reisebeschreibung ein größerer Raum gegönnt ist, enthält die zweite Hälfte nur völlig abgerundete Artikel, von denen die beiden vordersten (XV. Nelson und XVI. Die südlichen Alpen) der physischen Geographie der merkwürdigen Südinsel gewidmet sind.

Hochstetter war bei seiner Erforschung und wissenschaftlichen Bearbeitung von Neu-Seeland wahrlich vom Glücke begünstigt. — Raum hatte er, begleitet vom Danke

und den Segenswünschen der Bewohner zweier Hauptstädte, das Großbritannien der Südsee verlassen, so begann Herr Haast, der sich unter seiner Leitung zu einem trefflichen Beobachter gebildet hatte, selbstständige Forschungen auf der Südinself, von der Hochstetter selber nur einige Gegenden aus eigener Anschauung kennen lernen konnte. Die Provinzialregierung von Canterbury ernannte den gewandten Schüler des verehrten deutschen Forschers zum Staatsgeologen, und es wurde ihm die eben so schwierige als lohnende Arbeit zu Theil, eines der interessantesten Länder der südlichen Hemisphäre zu untersuchen. In beständiger Correspondenz mit seinem Freunde und Lehrer bot er demselben Gelegenheit, anstatt einzelner Reise-Notizen eine Zusammenfassung von allen bisher gewonnenen Resultaten und eine physikalisch-geographische Uebersicht der Südinself zu geben, wie man sie nur von vielfach untersuchten Gegenden zu erwarten berechtigt ist.

Die Nordinself ist, wie ich oben flüchtig angedeutet habe, vorherrschend vulcanischer Natur. Nur in geringer Ausdehnung erscheinen unter den tertiären Ablagerungen Kalksteinschichten von secundärem Alter (Kreideformation) und alte Thonschiefer und Grauwacken. Erstere, in den Thälern entblößt und vielfach von Höhlen durchzogen, zumeist im Westen, letztere als eigentliches Grundgebirge in der Taupirikette zwischen dem unteren und dem mittleren Waikato-Becken, am oberen Mokaufluß und in den Gebirgsketten nordöstlich vom Tauposee.

Ganz anders ist der Bau der Südinself. Ein Alpengebirge mit Gipfeln von 10.000 bis mehr als 13.000 Fuß Seehöhe, mit Thälern, die von riesigen Gletschern erfüllt sind, durchzieht als mächtiger Grat ihren langgestreckten Leib. Erst am östlichen Fuße des Hochgebirges kommen Trachyttiegel und als ferne Vorposten an der flachen östlichen Küste auch basaltische Massen empor.

So weit man die geologische Beschaffenheit dieser Alpen bislang kennt, sind im völligen Gegensatz zu unseren europäischen Alpen Kalksteingebilde darin so gut wie gar nicht vertreten, sondern die Schichten mittleren Alters (Trias- [?] und Juragruppe) scheinen durchwegs aus Sandsteinen und Schieferthonen mit geringen dunklen Kalksteinbänken zu bestehen. Diesem glücklichen Umstande verdankt die Südinself auch ihren schon oben erwähnten Reichthum an Steinkohle, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir deren Ablagerungszeit in nahezu dieselbe Periode verlegen, welcher unsere werthvollen Kohlenflöße des Fünffirchner und Banater Gebirges angehören. Die Südinself von Neu-Seeland besitzt aber nicht ein ganzes Alpensystem mit symmetrischen Parallelzonen wie unser mitteleuropäischer Süden, sondern nur „die östliche Hälfte eines vollständigen Gebirgssystems“, dessen aufgebrochene und vielfach gefaltete Schieferstraten über steil ins Meer abfallenden granitischen Centralmassen aufgestapelt sind.

Dieser Mangel im Ausbau oder richtiger in der Bloßlegung der alten Formationen wird dem Geologen reichlich ersetzt durch die prachtvolle und höchst instructive Entwicklung der jüngsten Ablagerungen, über deren Bildungsmodalitäten die europäischen Alpengeologen schon mancherlei von den Beobachtern der südlichen Festländer lernen konnten. Ueber alle Erscheinungen der Driftformation, der Glacial-

gebilde mit den beträchtlichen Hebungen und Senkungen giebt Neu-Seeland interessante Aufschlüsse. Hier näher darauf einzugehen, halten wir um so mehr für überflüssig, als der Verfasser selbst erst vor kurzem in diesem Blatte einen reichen Schatz von Erfahrungen über diesen Gegenstand niedergelegt hat. Zudem haben wir hier in dürren Worten schon mehr Geologisches niedergeschrieben, als Hochstetter in irgend einem Capitel seines Werkes dem Leser zumuthet; denn, wie gesagt, die fachwissenschaftlichen Erörterungen bleiben den gelehrten Novara-Publicationen aufbehalten.

Wir versagen uns auch ein Excerpt der schönen Capitel XVII Kohlen, XXIII Gold, XIX die Pflanzenwelt, XX und XXI die Thierwelt, hier mitzutheilen. Diese Abhandlungen, jede vollendet in ihrer Art, müssen im Werke selber gelesen werden und vermag ein kurzer Auszug davon weder den Reichthum an Thatsachen, noch die geistvolle Zusammenfassung anzudeuten. Besucher des Novara-Museums werden hier über manches hervorragende Exemplar Belehrung finden, namentlich über die naturhistorische, geologische und culturgeschichtliche Bedeutung der ausgestorbenen Riesenvögel, von deren Resten wir dem Sammeleifer Hochstetters ein so schönes Materiale verdanken.

Daß einem für das gebildete Publicum geschriebenen Werke ethnographische Abschnitte nicht fehlen durften, versteht sich von selber.

Die Capitel XXII bis XXIV (Seite 465 bis 532) handeln von den Eingebornen, ihren Sitten und Gebrechen, ihrer Culturfähigkeit, ihren modernen nationalen Bestrebungen (dem schon oben erwähnten Macri-Ring-Movement) von den Sagen, Dichtungen und überhaupt von ihrem Verstandes- und Gefühlsleben, zu dessen Beleuchtung zahlreiche Proben in der Maori-Sprache und in deutscher Uebersetzung beigegeben sind. Hier ist auch nachträglich des III. Capitels, Traditionen und Mythen, zu gedenken, welches des Verständnisses wegen sammt einem Ueberblick der „Geschichte“ von Neu-Seeland (IV) zu Anfang des Werkes gestellt werden mußte.

Den Schluß bilden statistische Tabellen und das Litteraturverzeichnis. In letzterem erscheinen von 1722 an (französische Uebersetzung von Lasmanns Journal) bis 1860 und 1861 (C. Schmarða: Reise um die Erde und Reise der „Novara“) achtzehn Reisewerke, zahlreiche Beiträge zur Missions- und Colonisationsgeschichte, achtzehn Handbücher (hauptsächlich für Auswanderer) und elf „kurze Beschreibungen einzelner Provinzen“. Zehn bis fünfzehn Werke und Abhandlungen zählt jedes einzelne naturhistorische Fach, die Geologie und die Kunde vom Leben der Eingebornen. Die Litteratur von und über Neu-Seeland ist also keineswegs so arm, wie man im vorhin wohl glauben möchte. Der deutsche Antheil daran war freilich bisher verschwindend klein, denn außer Carl Ritters geistvollem Vortrag „über die Colonisation von Neu-Seeland“, 1842, ist nur ein Abschnitt des Schmarða'schen Reisewerkes, 1860, zu nennen. Alle anderen Reisenden haben in englischer Sprache geschrieben und alles wissenschaftliche Materiale von Neu-Seeland ist selbstverständlich nach England gebracht und dort verarbeitet worden. Nun

wird die Neu-Seeland-Litteratur durch das hier besprochene Werk derart bereichert, daß man sie bereits in Perioden abtheilen mag, deren vorletzte durch Dr. G. Dieffenbachs „Travels in New Zealand“, 1843, deren letzte durch unser „Neu-Seeland“ abgeschlossen wird. Die Specialarbeiten von Hochstetter, von Haast, von den anderen neu ernannten Provinzialgeologen und zahlreiche Publicationen statistischen und culturgeschichtlichen Inhalts in neuseeländischen und in Londoner Journalen eröffnen eine neue Culturperiode, welche ungemein reichhaltig zu werden verspricht und deren einzelne Phasen wohl zusammenfallen werden mit den Fortschritten, die Neu-Seeland macht, um wirklich zu werden: das Großbritannien der Südsee.

Daß dieses epochemachende Werk ein deutsches ist, ein Ergebniß des geistigen Fortschrittes in Oesterreich, ein Ergebniß der ersten großen „Vorauslage“, die unser Vaterland gemacht hat, um im geistigen Völkerleben eine achtunggebietende Stellung einzunehmen, — daß eine der ehrwürdigsten deutschen Verlags-handlungen die Herausgabe und prachtvolle Ausstattung desselben bewirkt hat, — das ist es, was die Brust des Deutschen, des Oesterreichers mit Freude erfüllt.

Möge es gleich dem Rejewerke der Novara-Expedition, mit dem es in so innigem Zusammenhange steht, eine weite Verbreitung gewinnen und die geographische Durchbildung in Oesterreich in allen den Beziehungen fördern, deren wir Eingang gedacht haben.

Die Zeichenschule in Murano.

S. Unter den neueren Einrichtungen für den Zeichnungsunterricht verdient nach den im Laufe dieses Jahres hierüber gemachten Erfahrungen die Zeichenschule in Murano, der Hauptstadt der Insel gleichen Namens, in unmittelbarer Nähe Venedigs, die meiste Beachtung, da sie vorzüglich darauf hingerichtet, in der wieder auflebenden Glasfabricationskunst jene großartigen Werke nachzubilden, welche diese Insel einst so berühmt gemacht haben. Zu Ende des 13. und im 14. Jahrhundert hatte nämlich Murano durch seine schönen Kirchen, seine Klöster, seine Bibliotheken und Akademien und durch viele ausgezeichnete Männer einen bedeutenden Ruf erlangt. In dieser Zeit, in welcher die Patrizier von Venedig die prunkvollsten Paläste erbauen und sich dort die lieblichsten Gärten und bequemsten Wohnungen herstellen ließen, erhob sich die Glasfabrication auf der Insel Murano, von der Republik Venedig dorthin verpflanzt, zur höchsten Blüthe. Murano, nach dem Zeugnisse des Sansovino wie eine Stadt erbaut und verschönert, wurde damals von einem Rettore verwaltet, welcher den Titel eines Podesta führte; es hatte seine eigenen Gesetze, einen größeren und einen kleineren Rath, ein Richtercollegium, einen Rentmeister und einen Kanzler, welcher aus den Bürgern, die im goldenen Buche verzeichnet waren, gewählt wurde; es konnte weiter in Folge